

So erhalten Betroffene Hilfe

Corona: Mehr Fälle häuslicher Gewalt im nördlichen Emsland



Der Arbeitskreis Häusliche Gewalt um (v. l.) Ulrike Appeldorn, Heike Gertken, Birgit Ridder-Stockamp, Christine Langen, Helen Wessels und Melanie Schröder bietet Opfern Hilfe an.

Papenburg. Der Arbeitskreis Häusliche Gewalt in Papenburg registriert einen besorgniserregenden Anstieg an gemeldeten Fällen häuslicher Gewalt seit dem Ende des Corona-Lockdowns. Die engagierten Frauen rufen Betroffene dazu auf, sich Hilfe zu suchen. Das Beratungsangebot im Emsland ist vielfältig und gut ausgebaut.

Mit einer Aktion vorm Papenburger Rathaus machte der Arbeitskreis am 10. Juli auf das Problem aufmerksam. Auf einer Wäscheleine waren beschriftete Kleidungsstücke aufgehängt, die teils erschütternde Aussagen von Opfern häuslicher Gewalt öffentlich machten. Daneben - auch mehrsprachig - immer wieder die Hinweise auf Beratungsangebote, Hilfsstellen und Service-Hotlines.

"Wir wollen darauf aufmerksam machen, dass die Fallzahlen steigen", sagt Papenburgs Gleichstellungsbeauftragte Melanie Schröder. Die Einrichtungen im Emsland seien gut aufgestellt, miteinander vernetzt und jederzeit erreichbar, so das Signal an alle, die sich noch nicht trauen, Hilfe in Anspruch zu nehmen.

"Enormer Zulauf"

Während des Lockdowns sei es zunächst erstaunlich ruhig geblieben, so Birgit Ridder-Stockamp von der Beratungsstelle der Caritas. "Aber seitdem haben wir einen enormen Zulauf." Heike Gertken, Mitarbeiterin des BISS vom Sozialdienst katholischer Frauen (SkF), spricht von sonst durchschnittlich drei bis vier Fällen in der Woche - jetzt seien acht oder

neun keine Seltenheit. Wichtig sei zudem, anzuerkennen, dass es bei häuslicher Gewalt nicht nur um körperliche Misshandlungen oder sexuellen Missbrauch gehe, sondern psychische Gewalt wie soziale Isolation oder permanente Kontrolle ebenso übergreifend und inakzeptabel sei.



Die Installation mit Botschaften, Aussagen und Kontaktdaten von Beratungsstellen könnte in eine Wanderausstellung übergehen.

Ridder-Stockamp spricht von einer "Gewaltspirale", die durchbrochen werden muss: "Die Abstände werden geringer, die Intensität nimmt zu." In Familien litten auch die Kleinsten - oder werden zu den Tätern und Opfern von morgen herangezogen: "Die Kinder lernen genau die gleichen Muster." Manche würden nie ein anderes Ventil für Frust finden, als gewalttätig zu werden. Deswegen richten die Helferinnen einen Appell speziell an Mütter, die Hemmschwelle zu überwinden und Angebote zu nutzen: "Es ist im Interesse der Kinder und in ihrem eigenen Interesse."

(aus: Ems Zeitung, 15.07.2020, Bericht: Raphael Steffen)